

Elanor und Draco

Forced Love

Von abgemeldet

Kapitel 26: Gewissensbisse

Wir alle gehen durchs Leben wie der Elefant im Porzellanladen. Ein Sprung hier, ein Knacks da. Wir richten Schaden an uns selbst an und bei anderen Menschen. Die Schwierigkeit liegt darin herauszufinden, wie wir den Schaden begrenzen, den wir angerichtet haben, oder den andere bei uns hinterlassen. Manchmal werden wir von dem Schaden überrascht, manchmal denken wir, wir können den Schaden reparieren. Und manchmal können wir den Schaden nicht einmal sehen.

Heiße Tränen rannten an meinen Wangen entlang. Leblos lag er zu meinen Füßen, sein Oberkörper hob sich langsam, aber ich war froh, dass er noch lebte. Wie in Trance griff ich zu meinem Zauberstab und stieß einen Lichtzauber aus, der sich unter den kalten Nachthimmel ergoss, wie ein Feuerwerk zu Silvester. Es tauchte den Himmel in viele Farben, während meine Tränen unaufhörlich liefen, auf sein Gesicht tropften. Sein wunderschönes blondes Haar klebte ihn im Gesicht, seine wunderschönen grauen Augen waren hinter den Liedern verschlossen, ich bemerkte mal wieder seine unglaublich schönen langen Wimpern, die wie Seide aussahen. Ich bereute es, ich bereute alles. Wie hatte ich mich nur darauf einlassen können? Warum hatte ich das alles zugelassen? Ich hätte ihn niemals offenbaren sollen, was ich empfand. Ich hatte ihn in Gefahr gebracht...

Ich erinnerte mich an etwas, was mir Soren einst erklärt hatte, als ich lange genug im Team dabei war, um es zu verstehen:

„Der Mensch ist dazu verdammt in einer Welt zu leben, deren Grausamkeit darin besteht nichts geschenkt zu bekommen. Manchmal tut es eben einfach nur weh, so etwas zu hören, auch wenn ich weiß, wie es ist. Aber gerade, wenn man mit etwas abgeschlossen hat und etwas Neues anfangen will, sei es ein neuer Lebensabschnitt, eine Beziehung nach langer Zeit oder einfach nur wieder lernen zu Leben, kommt etwas auf dich zu, ein neuer Stein, der dich auf deinen Weg ins Stolpern und dann zu Fall bringt. Du schlägst dir das Knie blutig, es wird verarztet, verheilt und was bleibt ist eine neue Narbe, die dich immer daran erinnern wird, dass das was einst war, Realität und Wirklichkeit war, wirklich passiert ist. Die Welt ist nicht fair, aber wer hat schon behauptet, dass die Welt fair sein muss?

Es gibt wahrlich Menschen, die sind einfach nicht dazu geschaffen, das zu finden, wonach sie sich sehnen, die bleiben ein Leben lang alleine, ohne jemanden, der sie in

den Arm nimmt, der sie versteht. Eben jemanden, der mehr ist als nur ein Freund. Niemand steht am Bahnhof, Flughafen oder an der Türschwelle, sie alle sind leer. Ich hatte gehofft jemanden zu finden, der dort steht, der mich mit einem Lächeln begrüßt und sagt: schön das du wieder da bist, aber scheinbar wird da nie jemand stehen, der das sagt. Wir stehen alleine im Regen, ohne Aussicht auf jemanden, der den Regenschirm über uns hält – wir rennen durch den Regen ohne jemanden, der mit den schützenden Regenschirm auf uns wartet.

Dauernd müssen wir rennen, obwohl wir nicht mehr rennen können. Manchmal sind wir zu erschöpft um unsren Weg weiter zu gehen, obwohl dieser noch lang vor uns liegt. Aber wir sind nicht mehr kräftig genug das durchzustehen... Wir wollen den Hörer nicht mehr abnehmen, um neue schmerzhaft Erfahrungen zu sammeln. Diese Entscheidung ist für uns der letzte Strohalm. Er schützt uns vor Schmerz und Leid, denn das ist es, was unsre Generation zerstört und kaputt macht. Wir wollen keine Schmerzen mehr erleiden. Sie können uns nicht erzählen, dass es ihnen leid tut. Früher hätten wir ihnen vielleicht geglaubt, jetzt nicht mehr. Sie haben uns mit dem geblendet, wonach wir uns geseht haben. Und dann kam das Ende...

Die bittere Erkenntnis, das, egal wir sagen, wonach wir uns sehnen. Niemand wird dort stehen und uns in den Arm nehmen. Es ist egal, was wir dafür tun um diesen Wunsch erfüllt zu bekommen – es ist unser Schicksal auf ewig dazu verdammt zu sein, allein zu bleiben, Wir sind die Gefahr für jene, die uns nahe stehen. Egal, ob wir alles für ihn oder sie geben würden, wir laufen, rennen, schreien... Uns steht es nicht zu! Merke dir das Elanor... Wir dürfen niemanden an uns heran lassen, weil wir der lebendige Tot sind! Wer mit uns verkehrt, der stirbt in 99% der Fälle!"

„Es tut mir leid!“, säuselte ich und strich ihm eine Strähne aus dem Gesicht hinter das Ohr, ehe ich mich erhob und ihn den Sanitätern überließ, die angerannt kamen. Stumm stand ich da, beobachtete ihr Handeln. Ich bemerkte nicht einmal, dass es anfang zu regnen. Insgeheim war ich froh darüber, so konnte niemand das sehen, was ihn zu ehren floss: Tränen der Verzweiflung. Langsam trat ich einzelne Schritte zurück, ehe ich Richtung Wald schritt. Mit einem letzten Blick zu ihm spürte ich den stechenden Schmerz in meiner Brust, der mich daran erinnerte, dass das, was ich getan hatte, unverzeihlich war. Zwar hatte ich den Dämon der Angst vernichtet, ich hatte meine Angst besiegt, doch zu welchem Preis? Ich hatte das verloren, was mir am wichtigsten war, denjenigen, den ich liebte. Mein Herz schlug mir bis zum Hals.

„Du hattest keine Wahl!“ Die Stimme eines Mitgliedes meiner alten Crew hallte nur schwach in meinen Ohren wieder, auch wenn er direkt neben mir stand, ich seine Wärme spüren konnte. „Ich weiß!“, meinte ich mit tränenerstickter Stimme und fiel ihn dann in die Arme, begann hemmungslos zu schluchzten. „Es ist nicht fair.... Verflucht, das ist einfach nicht fair!“ Eine Hand legte sich auf meinen Hinterkopf und strich mir beruhigend darüber. „ich weiß Elanor... aber wer hat schon gesagt, dass das Leben fair sein muss?“